

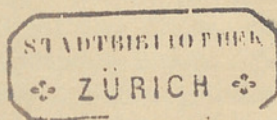
Zentralbibliothek Zürich

zur Erinnerung

an Herrn

Heinrich Pfisterer-Stockmeyer

geboren den 29. Februar 1844,
gestorben den 23. Januar 1902.



Basel
Fr. Reinhardt, Buchdruckerei
1902.

Personalien.

Unser lieber Vater, Heinrich Hieronymus Pfisterer, wurde am 29. Februar 1844 in Basel geboren. Seine Eltern waren der Kaufmann Heinrich Rudolf Pfisterer und Salome Salathe. Immer sprach er mit größter Verehrung und inniger Liebe von seinen Eltern. Seinen Vater schildert er uns in hinterlassenen Notizen als „einen kindlich frommen Mann, der von jung auf gewohnt war, viel vom Herrn zu hoffen und wenig Menschen-gunst zu beanspruchen“; von seiner Mutter schreibt er: „Sie lebte uns in ihrem verständigen, umsichtigen Wesen das Leben des tugend samen Weibes vor. Sie richtete sich vielfach auf an ihrem Gatten, diesem ganzen Mann, und wir Kinder hatten es gut dabei.“

Als kleiner Knabe war der liebe Verstorbene oft krank. Da besuchte ihn einige Male als Gemeindepfarrer Herr Pfr. Stockmeyer, sein späterer Schwiegervater, dem er sich in völligem Vertrauen hingab. Bei ihm empfing er auch den Konfirmationsunterricht. Hatte ihn schon seine Mutter „früh zu seinem göttlichen Hirten Jesus geführt, zu dem er daher auch ein merkwürdig kindliches Zutrauen hatte, keine Spur von Angst“, so befestigte er in den Unterrichtsstunden seinen christlichen Glauben;

da bekam sein Leben den richtigen Kurs, den er immer freudig und sicher einhalten durfte.

Nachdem er ein Jahr in Lausanne in der Pension Reichel verbracht und vier Jahre in Basel eine kaufmännische Lehre durchgemacht hatte, bildete er sich weiter in Paris aus. Dann war er in Rotterdam als Kaufmann thätig. Hier hatte er es gut, er durfte ihm sehr zusagende Stellungen einnehmen; er fand viele Freunde und war in vielen Familien ein gern gesehener Gast. Aber von zu Hause kam die Nachricht, daß die Gesundheit seines Vaters abnehme und daß seine Hilfe im väterlichen Geschäft sehr erwünscht wäre. Es war ihm gleich klar, was seine Pflicht sei, er kehrte nach Basel zurück. Bald überließ der Vater das Geschäft seinen zwei Söhnen und schon im Herbst 1870 erlag er einem Schlaganfall.

1876 starb auch der treue Bruder unseres Vaters, der Bruder, an dem er so sehr gehangen hatte und der ihn in allem so schön ergänzte. Nun lag die ganze Last des Geschäfts allein auf ihm; sie war sehr schwer.

1872 hatte er sich mit Hanna Stockmeyer, der Tochter seines verehrten Lehrers und Seelsorgers verheiratet. Er hat während seines ganzen Lebens treu an seiner Gattin gehangen. Er bezeichnete sie etwa als seinen treuesten Freund. Wie oft pries er uns Kinder glücklich, eine solche Mutter zu haben.

Seinen Kindern war er ein prächtiger Vater. Der Verlust seines jüngsten Sohnes Walther, der als zweijähriges kräftiges Kind dem Scharlachfieber erlag, that ihm furchtbar weh.

Wir werden immer freudig an die alljährlichen Landaufenthalte denken. Da konnte einmal der Vater, von den Geschäftssorgen und Nergernissen einigermaßen frei, uns seine ganze reiche Liebe zuwenden und sein heiterer Sinn ersand immer wieder neue fröhliche Unterhaltungen.

In uneigennützigster Weise überließ er seinen beiden Söhnen die Berufswahl und freute sich mit ihnen an ihren Studien. Der jetzigen Thätigkeit seiner ältesten Tochter als Krankenpflegerin folgte er mit warmem Interesse. Er durfte die glückliche Verheirathung seiner jüngern Tochter erleben und die größte Freude, die ihm in letzter Zeit zu theil wurde, war, daß er noch Großvater sein durfte. Täglich sprach er von dem Kleinod, seinem Großsohn, und immer wieder entdeckte er neue Vorzüge an dem Kind. Es hat ihm die letzte Weihnacht zu einem Feste der reinsten Freude gemacht.

Der liebe Verstorbene hatte für Vieles ein großes und wirklich empfundenenes Interesse — nichts Angelerntes, er war ein Original, dem alles nur Konventionelle zuwider war. Auf den vielen Reisen, die er wegen seines Geschäftes unternehmen mußte, fand er oft Gelegenheit, neue Kenntnisse und Erfahrungen zu sammeln. Diese sollten auch seiner Vaterstadt zu Gute kommen und darum regte er die Gründung eines Verkehrsvereins an. Aber auch sonst erzählte er gern seine Reiseerlebnisse, und er konnte gut erzählen — er erlebte das Erzählte wieder mit. — Er liebte sein Vaterland und seine Vaterstadt und es schmerzte ihn oft, daß er, eines kleinen Gehörfehlens wegen, seinem Vaterland nicht als Soldat

hatte dienen können. — Noch mehr als die politischen Fragen, die er mit großem Interesse verfolgte, beschäftigten ihn die religiös-kirchlichen. Gerne half er hier, wo er konnte. So gehörte er viele Jahre der Kommission der Freunde Israels an; bis zu seinem Tode war er Mitglied der Kommissionen der Missionshandlung, der Sonntagsheiligung und des positiven Gemeindevereins zu St. Leonhard. Diese vielen und schönen Interessen veredelten seine gute und reiche Natur. Er war ein auf seine Art ganzer und ein herzlich guter Mann. Viele auch ferner stehende hatten von ihm diesen Eindruck. Man konnte ihn aber auch leicht kennen lernen, weil er ein ganz klarer und offener Charakter war. Er hatte ein Herz voll Liebe und dabei die Gabe, das auch zu zeigen, durch liebe Worte und durch sein ganzes Wesen. Diese tiefe Liebe ließ ihn Freunde aus allen Schichten und von den verschiedensten Gesinnungen und Altersstufen gewinnen, sodaß er sich oft selber verwunderte, wie gut er es mit dem und jenem konnte. Er handelte eben so, wie es ihm sein Herz voll Liebe diktierte und wahre Liebe stößt nicht sobald auf Grenzen. Am meisten wandte er seine Liebe denen zu, die für Liebe am empfänglichsten sind, den Kindern; da konnte er erzählen und immer wieder mit den Kindern so recht fröhlich sein. Er war auch der treue Kassier der Kleinkinderschule in der Bachletten. — Sein Gottvertrauen war ganz unerschütterlich; so konnte er bei all dem Schweren, das ihn drückte, freudig bleiben. Er traute Gott einfach Alles zu — er wußte aber auch, was Er von uns fordert. — Er war dankbar für alle Freuden,

die er erleben durfte. Wie konnte er sich freuen an seinen Geburtstagen, die, da er an einem Schalttag geboren war, selten, aber darum festlich gefeiert wurden.

Er konnte still die schöne Natur genießen. Das liebste war ihm, dem freudigen Christen, das Erwachen der Natur am Morgen. Da lauschte er oft, wenn in seinem Garten die Vögel aufwachten und erzählte uns, wie ein Vöglein das andere mit seinem munteren Gesang wecke; er glaubte jedes einzelne an seiner Stimme zu kennen.

Nun ist er gestorben. — Letzten Sommer kam er von einer Geschäftsreise in Italien mit einem Augenleiden zurück; auch sonst schien er in vielem älter geworden zu sein. Aber er erholte sich wieder. Während des ganzen Winters klagte er nie über Unwohlsein, auch sein Auge wurde wieder besser. So traf denn der plötzliche Schlag uns alle ganz unerwartet. Letzten Donnerstag Abend, etwas nach 7 Uhr, verabschiedete er sich nach beendeter Sitzung ganz wohl von den Herren des Komitees der Missionshandlung. Auf dem Heimwege unterhielt er sich noch mit einem der Mitglieder über das Privilegium des Christen, dem der Tod nur ein Heimgehen aus der Fremde in die Heimat sei. — Einige Minuten nach 8 Uhr war er tot.

Unser lieber Vater, der so sehr an seinem Heim hing, war gerade noch bis unter die Thüre seines Hauses gekommen und hier brach er zusammen. Ohne daß er noch einmal zum Bewußtsein gekommen war, verschied er in seinem Bette. Seine Gattin, sein ältester Sohn und einige herbeigerufene Aerzte, worunter sein treuer Hausarzt, standen bei ihm.

In seinen Aufzeichnungen steht die Bitte, es möchten ihm alle, die er etwa beleidigt habe, verzeihen. Wir finden auch folgende Worte an seine Kinder, die er beim Tod seines Söhnleins schrieb: „Liebe Kinder, es giebt verborgene Stunden auf dieser Erde, wo der liebe Gott scheinbar uns nicht wohl will, wo wir aber nichts, gar nichts thun können, als sehen, was der liebe Gott will. In solchen Augenblicken, da heißt es stille sein und: ziehe deine Schuhe aus, denn diese Stunde, dieser Augenblick ist heilig, nämlich, wo so sichtlich der Mensch nichts mehr thun kann, da waltet der Herr um so gewaltiger, da werden wir inne, es ist der Herr, unser Wissen ist Stückwerk.“

Einer seiner Freunde schreibt: „Ein Kaufmann, der die gute Perle suchte, kannte und besaß, ist von uns gegangen.“

Wir danken Gott für alles Gute, das er an dem lieben Verstorbenen gethan hat. Er hat es gut mit ihm gemeint und ihn so sterben lassen, wie es sich der liebe Vater oft gewünscht hatte. — Er starb im Alter von beinahe 58 Jahren.

Ansprache

gehalten in der Pauluskirche am 26. Januar 1902

durch

Herrn Pfarrer K. Stockmeyer.

Joh. 8, 51. — Wahrlich, wahrlich,
ich sage Euch, so Jemand mein
Wort wird halten, der wird den
Tod nicht sehen ewiglich.

Werte Trauerversammlung!

Die Nachricht von dem so jähen plötzlichen Hinschied unsres Mitbruders hat im Kreise seiner Verwandten und Freunde mit Recht große Bestürzung hervorgerufen. Wir konnten es zuerst gar nicht fassen, daß er uns so schnell und unerwartet entrisen wurde, in rüstigem Mannesalter, aus gesegnetem Wirkungskreis und glücklichem Familienleben, wo er sich freute und immer mehr freute am Wohlergehen der Seinen, wo ihn Liebe umgab und wo seine Liebe so wohlthuend und sein Rat noch so willkommen und nötig war und wo er eine tiefe, nie auszufüllende Lücke hinterläßt. So empfinden wir seinen Hinschied als einen harten, betäubenden Schlag und schweren Verlust und wir stehen mehr als

sonst unter dem Eindruck, welch furchtbare Macht doch dem Tode gegeben ist.

Aber anders dürfen wir urtheilen, wenn wir auf ihn, den Dahingeshiedenen selbst blicken. Ihm ist zu theil geworden, was er seit Jahren ahnte und auch wünschte, schnell und sanft aus dem Leben zu scheiden, mit einem Mal all' der Erdenplage und =Sorge enthoben zu sein, die schwerer auf ihm lag, als sein frohes, munteres Wesen vermuten ließ, von den vielleicht harten, peinlichen Leiden verschont zu werden, die sein beginnendes Augenübel wahrscheinlich zur Folge gehabt hätte. Er ist dem allem so enthoben worden, daß er die Bitterkeit des Todes kaum hat schmecken müssen; er mußte den Tod nicht langsam und unter mancherlei Schmerzen und heftigen Leiden herannahen sehen, mußte nicht lange mit ihm kämpfen und ringen, sondern hat die Worte des Liebes an sich erfahren dürfen: Du kannst durch des Todes Thüren träumend führen und machst uns auf einmal frei. Das gönnen wir ihm. Wir gönnen es ihm, daß sein Heiland an ihm wahr machte seine große Verheißung: Wahrlich, wahrlich, ich sage Euch, so Jemand mein Wort wird halten, der wird den Tod nicht sehen ewiglich.

So Jemand mein Wort wird halten — mir ist, als hörte ich den I. Dahingeshiedenen in seiner redlichen Weise einwenden: das gilt mir nicht, das darf von mir nicht gesagt werden, ich habe sein Wort nicht gehalten, sondern oft und viel übertreten, ich bin ein sündiger, unnützer Knecht gewesen. Aber wenn nun der Herr weiter zu ihm sagen würde: Wer mich liebt,

der wird mein Wort halten, siehe, so ist's gemeint, und hast du mich etwa nicht lieb gehabt? — o dann würde er mit Freuden bekennen: Ja Herr, du weißt alle Dinge, du weißt daß ich dich lieb habe.

Eine aufrichtige Liebe zu seinem Gott und Heiland, ein kindlich-frommer Glaube und daraus hervornachsend eine warme herzliche Liebe zu seinen Mitmenschen — das war unserm Verstorbenen eigen. Wie wohl hat uns seine Liebe gethan. Wie ein freundlicher Sonnenstrahl leuchtete sie uns entgegen. Er verstand es wie wenige, neidlos sich zu freuen über das Glück und Wohlergehen der andern und dieser Mitfreude Ausdruck zu geben in einer Weise, der man es anspürte, daß sie ächt war und von Herzen kam. Bei ihm konnte man erfahren, was Teilnahme ist in Freud und Leid. Und sein liebewarmes Wesen hat ihn jung und frisch erhalten. Er fühlte sich vor allem wohl bei den Jungen. Er wußte einzugehen in ihre Art und Stimmung und konnte ohne Empfindlichkeit Widerspruch von ihnen ertragen. — Mit welcher Treue hing er an seiner Vaterstadt und an seiner lieben Basler Kirche. Ihnen suchte er nach besten Kräften zu dienen und ließ sich darin nicht entmutigen und erbittern, als er manche Enttäuschung und Zurücksetzung erfahren mußte. Mit dem regsten Interesse verfolgte er die Vorgänge in Staat, Kirche und Gemeinwesen und auf den Gebieten der äußern und innern Mission, wo er eifrig thätig war. Es war eine Erquickung, ihn davon erzählen zu hören, man freute sich seiner anschaulichen, lebendigen Darstellung, seines köstlichen Humors, seines gesunden Urtheils

und seiner guten Menschenkenntnis. Und wenn seine lebhafteste Art ihn etwa verleitete, zu rasch über Dinge und Menschen zu urtheilen, so war er stets bereit den Irrtum einzusehen und wieder gut zu machen. Man konnte ihm nicht lange gram sein und ebenso wenig konnte er dauernd einen Groll gegen einen seiner Mitmenschen im Herzen tragen. Immer behielten bei ihm sein reiches Gemüt, seine warme Liebe und sein fester, freudiger Glaube die Oberhand, immer wieder brachen sie hindurch. Ist er uns doch gerade durch sein natürliches, freudiges Christentum so lieb und vorbildlich gewesen. — So steht er vor unserm Auge. So lebt sein Bild in uns, nicht bloß in uns, seinen nächsten Angehörigen, sondern wohl in den meisten unter uns, die wir hier versammelt sind; denn er war einer jener glücklichen Menschen, die das, was sie im Innern bewegen und für andere fühlen, mit treuherzigem Zutrauen auch gegen ferner Stehende aussprechen können.

Nun ist er eingegangen in das Land der Vollendung, wo keine Sorge, keine Plage und Mühe, kein Leid und wo auch der Tod nicht mehr ist, wo man den Tod nicht siehet ewiglich. Dort hat er seine Lieben, die ihm vorangingen, wieder gefunden und freut sich nun mit ihnen all der Seligkeit und Herrlichkeit, die Gott bereitet hat denen, die ihn lieb haben. Das ist unser Trost, wenn wir um einen theuren Toten Leid tragen. Wir wollen diesen Trost festhalten, jetzt auf dem Weg zum Grabe und hernach, wenn wir zurückkehren ins alltägliche Leben und in die rauhe Wirklichkeit, wo der Verlust, den wir erlitten, uns erst recht schmerzlich zum

Bewußtsein kommen wird. Und wir wollen den Segen, den ein solches Leid uns bringen will, festhalten: daß wir unsern Sinn loslösen und losreißen vom Eiteln und Sündigen und mit ganzem Ernste das ewige Leben ergreifen und daß wir treulich wirken das uns aufgetragene Werk und nach der Weise unseres lieben Dahingeschiedenen nach besten Kräften einander Liebe erweisen, denn es kommt die Nacht, da niemand wirken kann und da wir einander keine Liebe mehr erzeigen können. Und wie rasch kann die Nacht hereinbrechen. Es ist wahrlich nur ein Schritt zwischen uns und dem Tode. Die nächste Stunde kann uns von hinnen raffen. O wie so gar nichts sind alle Menschen, die doch so sicher leben. Aber wie groß und reich werden wir in Gott.

Wer mich liebet, der wird mein Wort halten. Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, so jemand mein Wort wird halten, der wird den Tod nicht sehen ewiglich.

Amen.

Worte, gesprochen am Grabe

von Herrn Rudolf Pfisterer, Pfarrer in Fleurier.

Gott, dem ewigen Könige, dem Unvergänglichen und Unsichtbaren und allein Weisen sei Ehre und Preis in Ewigkeit!

Wir übergeben den Leib unseres lieben Entschlafenen der Erde, den Staub dem Staube; die Seele ruht in der Hand ihres Schöpfers. — Ein Mensch ist in seinem Leben wie Gras; er blühet wie eine Blume auf dem Felde; wenn der Wind darüber geht, so ist sie nimmer da und ihre Stätte kennet sie nicht mehr. Die Gnade aber des Herrn währet von Ewigkeit zu Ewigkeit über die, so ihn fürchten, und seine Gerechtigkeit auf Kindeskind bei denen, die seinen Bund halten und gedenken an seine Gebote, daß sie darnach thun.

Wir trösten uns der großen Verheißung, daß unser Heiland, Jesus Christus, das Haus unseres nichtigen Leibes verklären wird, daß es ähnlich werde seinem verklärten Leibe nach der Wirkung, damit er kann auch alle Dinge ihm unterthänig machen. Er spricht: Es kommt die Stunde und ist schon jetzt, daß die Toten werden die Stimme des Sohnes Gottes hören, und die sie hören werden, die werden leben. Amen.
